

Wir sitzen in Göschenen...

Autor(en): **Herdi, Fritz / Stalder, Ursula**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 34

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-617235>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Statistik steht nicht zur Verfügung. Aber zweifellos gehört der hier als Titel verwendete Ausflugs- und Feriengruss auf Ansichtskarten zu den berühmtesten Vorbildern hierzulande für Urlaubsgrüsse: «Wir sitzen hier in Göschchenen und haben Durst und löschenen.» Er zeigt beispielhaft das ewige Kartenschreiber-Dilemma auf: Was setzen wir auf die Karte, wenn es mehr als nur Grüsse sein soll?

Erwas weniger berühmt, aber wohl auch so alt ist «Gruss und Kuss von Julius Schnauz und Bart von Eduard» Die beiden Texte schliessen nicht aus, dass die Ferienkarte

statt aus Göschchenen aus dem Tirol kommt. Oder dass der Schreiber eine Schreiberin ist, die vermutlich weder Schnauz noch Bart hat. Beides sind Standardfloskeln. Bekannt gewesen schon zur Zeit meiner Eltern. Wie auch dieser Klassiker: «Wir sitzen hier am Nufenen und haben Tee und suuffenen.»

Was ein rechter Ehrgeizling ist, versucht natürlich, selber etwas zu basteln: In der Stadt, in der ich nicht allzu schlecht lebe, gibt es eine zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Zürich Nord, wozu Oer-

likon, Schwamendingen und Seebach gehören. Sie heisst *Die Vinstadt*. Und einer ihrer Mitarbeiter hat jüngst Beispiele für das preisgegeben, was ihm an Ansichtskartengrüßen, oft an einen Stammtisch adressiert, vor Augen oder Ohren gekommen ist.

Zum Beispiel: «Start in Sibirien zu frieren, tu ich in Indien Wärme finden.» Das sind Würfe, was! Oder: «Ich ha de Pfnüsel, am Meer liit Güsel, s'git gruussig Pier, und ich bi schtier.» Teifi, Teifi, do legst di nieder! würden dazu Stammtischler vom Hofbräu-

haus ungefähr sagen. Auch noch: «Meine Knochen, die maroden, trimm' ich jetzt in Adelboden, und für meinen dicken AnSCH mache ich gar manchen Marsch.»

Bolero reimt auf Torero

Ich will's nicht verhehlen: Solcherlei lese ich mit Vergnügen. Das soll keine Spitze gegen Goethe und Chamisso sein. Bekannte, die um meine Schwäche wissen, haben zeitweise sogar Feriengrüsse für mich gesam-

melt. Da kam von der Costa Brava etwa: «Die einen surfen, andre -tschoggen, die Besten nur am Strande hoggen, punktieren Py's und nackte Busen, andre gehen mirrags plusen, Puschal: Es herrschet weit und breit Jubel, Trubel, Heiterkeit.»

Ebenfalls aus Spanien kam: «Ich bin doch wirklich kein Torero, noch tanze abends ich Bolero. Und trotzdem lieb' ich Spanien mit seinen Stieren und Geranien, den vino tinto, calamares. Herzlichen Gruss, das war es.» Marokko kam weniger gut weg: «Und dass

ich's nicht vergess' zu schreiben: Hier werden wir nicht ewig bleiben. Marokko ist zwar schön und warm, der Frass jedoch ist Gott's Erbarm.» Dem wage ich beizufügen: Ich habe schon sehr gut marokkanisch gegessen. Zum Beispiel Briwat, nämlich mit schön gewürzten Rindschack gefüllte Teigblätter. Ferner Couscous, Tagine d'agneau respektive Lammteintopf. Dies nebenbei.

Es muss nicht immer gereimt sein. In der Zeit las ich einst den Feriengruss: «Die Reise war anstrengend / der Ort ist hässlich / die Pension zu teuer / das Zimmer unmöglich / das Essen ein Frass / die Leute sind blöd / das Wetter ist schlecht.» Nur gut, dass du nicht hier bist.» Lieber ist mir dieses: «Wetter fabelhaft, Aussicht zauberhaft, Serviertochter tugendhaft, Offenwein zweifelhaft, Essen musterhaft, Nächte gespensterhaft, Grappa beispielhaft, Söhlchen fleghaft, Preise sagenhaft, meine Kartenschreib-Versuche grauenhaft.»

Aus dem Orient reimt es: «Elefanten, Affen, Büffel, eine Menge Amrak-Süffil, Krokodile, Mtungos, Plauen, mit Nasering geschmückte Frauen hat es hier auf diesem Eiland, wo Buddha mehr gilt als der Heiland. Herzlich N.»

Freundschaft im Leim

Man kommt vom Hunderten ins Tausendste. Ich besuchte ein Schloss samt Gastronomie in Deutschland. Dort wird man durch Tafelaufschriften zum Schreiben direkt ermuntert: «Wie freut sich, der daheim geblieben, wenn ihm von hier ein Gruss geschrieben.» Auch: «Lass deine Lieben nicht lange warten auf die versprochenen Ansichtskarten!» Überdies: «Eine Karte mit Gruss und Reim hält die Freundschaft hübsch im Leim.»

So sei's denn immer wieder, etwa im biedern Stil von: «Wir sitzen hier im Wirtshausgarten und beschreiben Ansichtskarten.» Oder individueller wie: «Wir waren heut' in Courgenay, d Gilberte hämmer halt nid geh.» Nebst diesem von 1991: «Mir schtecked zmirtzt im Gotthard-Schau, Wie fäim, mir wäardt tänk nie schlau. Die eintre schwitzed wiene Sau. Em Röbi isch es zimmlü flau, Vom Cognac wirt er üüs no blau. Z'Äirolo? Wüsseds noind gnau, De Wärii geht das ehnder grau. Am Schtürred hocket s Vreni. Tschau!»

Mögen die Kartensprüche weiterhin gedeihen, wenn auch einer jammerter: «Es ist im Leben hässlich eingerichtet, dass s Hirni nid vo sälber dichtet.» Hat Morgenstern recht, ist Zuversicht am Platz. In «Stufen» schrieb er: «Was ist das erste, wenn Herr und Frau Müller in den Himmel kommen? Sie bitten um Ansichtspostkarten!»

Wir sitzen hier in Göschchenen ...

